

Gefühlte Ewigkeit

FAZ
8.6.

Das Quatuor Modigliani in der Alten Oper

FRANKFURT Für das Familien-Ensemble mit seinem Vater am Cello, seinen zwei Brüdern an den Violinen und sich selbst an der Bratsche hat Franz Schubert als Jugendlicher ein Dutzend Quartette geschrieben. Teils sind sie verschollen oder fragmentarisch überliefert, das in D-Dur D 94 erklang zum Auftakt des Museumskonzerts mit dem Quatuor Modigliani im Mozart-Saal der Alten Oper: ein in seiner einfachen Faktur reizvolles Werk, dessen musikalische Züge sich hier in hohe Klangkultur verwandelten, im Finale mit Drive und Leichtigkeit.

In der zweiten Programmhälfte spannten Amaury Coeytaux, Loïc Rio (Violinen), Laurent Marfaing (Viola) und François Kieffer (Cello), die in diesem Jahr ihre Gesamteinspielung aller 15 Quartette Schuberts veröffentlicht haben, den weiten Bogen zu seinem letzten Gattungsbeitrag, dem postum als op. 161 gezählten G-Dur-Werk D 887 – mit ähnlichem Ansatz: vor allem im Leisen sehr differenziert, mit vielen Pastelltönen und sehr sparsam gesetzten orchestralen Effekten. Diese Lesart hatte etwas für sich, etwa wenn gleich die anfängliche Violinmelodie wie von fern herüberklang, grundiert von diesem ganz leisen, ahnungsvollen Beben. Die enthaltenen Härten verbanden sich aber mit den langsam gewählten Tempi und der vornehmen Milde weniger gut.

Smetanas autobiographisch inspiriertes Streichquartett e-Moll („Aus meinem Leben“) fügte sich gut in den Rahmen, als subjektive Bekenntnis-musik zu Schuberts Spätwerk tendierend. Auch hier war der sehr gedeckte, teils wie mit Dämpfern heruntergedimmte Klang bestimmend, gleichzeitig aber im ersten Satz von großer Dringlichkeit getrieben. Die volkstümlichen Abschnitte überformte das französische Ensemble sehr artifiziell. Das äußerst breite Tempo im langsamen Satz („Largo sostenuto“) führte an den Rand zur Tragfähigkeit, mit dem vermittelten Gefühl von Ewigkeit aber auch auf den Kern: den Glauben an nie endende Liebe. GUIDO HOLZE